

Studie

Kateřina Smyčková

Lieder der böhmischen Exulanten und katholische hymnographische Medien des 17. und 18. Jahrhunderts

■ **Abstract:** Songs of the Czech exiles and the Catholic hymnography of the 17th and 18th century
The study examines Czech spiritual songs since the beginning of the 17th century until the end of the 18th century and deals with the connections between the non-Catholic songs of the Post-White Mountain exile and the Czech Catholic hymnography. It has been thought that these connections were almost impossible. This study deals with the songs of the exiles in the Czech Catholic hymnbooks, broadsides and manuscripts – the aim of this study is to show the function of media in the Czech hymnography. The contacts with non-Catholic exiled and Catholic hymnbooks were mediated by orality, manuscripts and broadsides. This example shows the Czech hymnography as a media space; the study examines the position of manuscripts and primarily broadsides in this media space, both are very close to orality.

■ **Keywords:** Czech literature of the 17th and 18th century; spiritual song; hymnbook; broadside; manuscript

■ **Klíčová slova:** česká literatura 17. a 18. století; duchovní píseň; kancionál; kramářský tisk; rukopis

■ **Kontakt:** Ostravská univerzita, Filozofická fakulta, Centrum regionálních studií – katerina.smyc-kova@osu.cz

■ Kateřina Smyčková, *Lieder der böhmischen Exulanten und katholische hymnographische Medien des 17. und 18. Jahrhunderts*, Cornova. Revue české společnosti pro výzkum 18. století, 2021, 11(1), 7–13; <https://doi.org/10.51305/cor.2021.01.01>

Im Jahre 1627 erließ Ferdinand II. in der Folge des unterdrückten Ständeaufstands ein neues Grundgesetz für das Königreich Böhmen – die „Verneuerte Landesordnung“. Er hatte sich darin weitreichende Machtbefugnisse eingeräumt und ebnete damit den Weg für die Rekatholisierung Böhmens.¹ Der Katholizismus wurde die einzige in Böhmen zugelassene Konfession. Aus Böhmen und Mähren gingen zahlreiche protestantische Adelige und Bürger ins Exil, meistens nach Sachsen, Polen oder Oberungarn.² Die böhmische und mährische Hymnographie teilte sich fortan in die sogenannte heimische (katholische) Hymnographie und die Exilhymnographie; dieser Zustand dauerte bis zu dem Toleranzpatent von Josef II. (1781), infolge dessen protestantische Priester wieder offiziell im Land zugelassen wurden. Das Liedgut der böhmischen Exulanten und die heimische Hymnographie bildeten also im 17. und 18. Jahrhundert zwei mehr

¹ Siehe dazu ausführlich Jiří MIKULEC, *31. 7. 1627 - rekatolizace šlechty v Čechách: či je země, toho je i náboženství*, Praha 2005; Howard LOUTHAN, *Converting Bohemia: Force and Persuasion in the Catholic Reformation*, Cambridge 2009.

² Michaela HRUBÁ (ed.), *Víra nebo vlast? Exil v českých dějinách raného novověku*, Ústí nad Labem 2001; Edita ŠTĚŘÍKOVÁ, *Z nouze o spasení. Česká emigrace v 18. století do Pruského Slezska*, Praha 1992; dies., *Exulantská útočiště v Lužici a Sasku*, Praha 2004.

oder weniger isolierte semiotische Systeme. Beide Systeme bestanden aus eigenen Liedern, Verfassern, Rezipienten und Gesetzmäßigkeiten und entwickelten eine eigene Dynamik. Die Exilhymnographie entwickelte sich langsam unter schwierigsten Bedingungen (Armut, Uneinigkeit, Misstrauen zwischen Neuankömmlingen und Alteingesessenen), zuerst in Oberungarn, später in Sachsen und Polen.³

Die Exilhymnographie umfasste geistliche Lieder der Lutheraner und der Böhmi-schen Brüder. Zu den bekanntesten gedruckten Gesangbüchern gehörte die *Cithara sanctorum* von Jiří Tránovský (Tranoscius) – es wurde zuerst in Leutschau im Jahre 1636 gedruckt und in vermehrten Auflagen noch vielmals nachgedruckt; weiterhin der *Kancionál* [Gesangbuch] von Johann Amos Comenius (Amsterdam 1659), der *Evanjelic-ký kancionál* [Evangelisches Gesangbuch] von Václav Kleych (Zittau 1717) und die *Cithara sanctorum* von Jiří Sarganek (Leipzig 1737).⁴ Die Lieder der böhmischen Exu-lanten verbreiteten sich auch durch handschriftliche Gesangbücher, verschiedene An-dachtsbücher und Flugblätter – diese Quellen blieben aber bis heute fast unbekannt.

Die heimischen, katholischen Lieder wurden durch ähnliche Medien übertragen. Es sei hier mindestens das gedruckte Gesangbuch von Matěj Šteyer (Prag 1683), Václav Holan Rovenskýs *Capella regia musicalis* (Prag 1694) und der *Slaviček rájský* [Paradiesi-sche Nachtigall] von Jan Josef Božan (Königgrätz 1719) genannt. Daneben zirkulierten im Land mehrere handschriftliche Gesangbücher. Sie knüpften an Graduale aus dem 16. Jahrhundert an, wurden oft schön illuminiert und manchmal mit Notation, manch-mal nur mit Melodienhinweisen versehen. Meistens stammten diese Manuskripte aus Ostböhmen oder Südmähren. Alte und neue geistliche Lieder waren auch in Andachts-büchern und Jahrmarktdrucken enthalten. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts setzten sich letztgenannte durch und ihre Bedeutung für die Verbreitung der geistli-chen Lieder nahm zu.⁵ Alle heimischen hymnographischen Medien unterlagen der ka-tholischen Zensur: Gedruckte Bücher wurden vor Veröffentlichung zur Prüfung vorge-legt, es gab ein Verzeichnis verbotener Bücher, Buchhändler und Jahrmarktverkäufer wurden kontrolliert, Bücher wurden im Rahmen der Hauskontrollen usw. konfisziert, Kolporteuren und Besitzern der religiösen protestantischen Bücher wurden mit stren-gen Strafen gedroht. Laut Gesetz sollten die Kolporteure mit der Einkerkung oder so-gar mit der Hinrichtung bestraft werden,⁶ aber in der Praxis waren die Strafen nicht so

³ Lenka BOBKOVÁ, *Exulanti z Prahy a severozápadních Čech v Pirně v letech 1621–1639*, Praha 1999; Jan MALURA – Pavel KOSEK (ed.), *Čistý plamen lásky. Výbor z písní pobělohorských exulantů ze Slezska*, Brno – Ostrava 2004, S. 19–20.

⁴ Jan MALURA, *Písně pobělohorských exulantů (1670–1750)*, Praha 2010; ders., *Kancionál*, in: Luboš Merhaut (ed.), *Lexikon české literatury: osobnosti, díla, instituce. Teil 4, Bd. II, U–Z*, Praha 2008, S. 1899–1916; Jan KOUBA, *Slovník staročeských hymnografií (13.–18. století)*, Praha 2017.

⁵ In dem böhmischen Kontext ist der Ausdruck „Jahrmarktdruck“ in den meisten Fällen synonym verwendet zum Begriff „Flugblatt“. Es war eine Verbreitungsform der aktuellen Nachrichten in Liedform, Moritatenliedern, Gebeten, Andachten, geistlichen Liedern usw. Diese Drucke waren klein, erhielten nur ein paar Blätter mit einem Lied (Gebet) oder höchstens fünf Liedtexten. Nur selten finden sich auf solchen Jahrmarktdrucken Musiknoten. Im 17. und 18. Jahrhundert verbreiteten sie vor allem Wallfahrtsproduktion.

⁶ Michael WÖGERBAUER – Petr PÍŠA – Petr ŠÁMAL – Pavel JANÁČEK a kol., *V obecném zájmu: Cenzura a sociální regulace literatury v moderní české kultuře 1749–2014*, Praha 2015, Bd. 1, S. 84; Marie-Elizabeth DUCREUX, *Kniha a kacířství, způsob četby a knižní politika v Čechách 18. století*, in: Zuzana Po-

streng. Z. B. „die [ausländischen] protestantischen religiösen Bücher wurden auf den Jahrmärkten in Prag zusammen mit anderen Büchern verkauft. [...] Die Richtung des legalen Buchhandels beschädigte in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg nicht die traditionelle Verbindung mit den zentralen europäischen Buchmärkten in Frankfurt am Main und in Leipzig.“⁷ Trotz der angedrohten Strafen kamen insgeheim Prädikanten und Kolporteure von protestantischen Büchern nach Böhmen und Mähren.

Der Geheimprotestantismus in Böhmen ist relativ gut bekannt. Man setzte bisher voraus, dass die Grenze zwischen dem katholischen und (geheim-)protestantischen Liedgut undurchdringlich war.⁸ Es wurde zwar registriert, dass die böhmische und mährische Hymnographie bis 1627 in hohem Maße überkonfessionell geprägt war: Katholische, utraquistische, lutherische und brüderische Gesangbücher hatten manche Lieder gemeinsam, vor allem Advents-, Weihnachts-, Fasten- und Osterlieder. Diese wurden auch in katholischen Gesangbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts gedruckt. Man nahm bisher an, dass es sich dabei nur um das Liedgut aus älteren katholischen Gesangbüchern handelte, bei dem der Ursprung schon verwischt war. Demgegenüber war der Gesang von Exulantenliedern verboten. Nur am Rande der Forschung wurde bemerkt, dass auch einige Lieder etwa von Tranoscius in dem katholischen Gesangbuch von Šteyer vorkamen. Sie galten dank ihm als „domestiziert“ und wurden auch in anderen katholischen Gesangbüchern gedruckt. Der Frage, wie diese Lieder in die katholische Hymnographie gekommen waren, wurde bisher nicht wirklich nachgegangen.

Die These des vorliegenden Beitrags ist, dass dieser evangelische-katholische Transfer durch bestimmte Vermittlungsmedien, Jahrmarktdrucke oder handschriftliche Gesangbücher, ermöglicht wurde. Šteyer hat als Jesuit für sein Gesangbuch nur dogmatisch korrekte Lieder ausgewählt. Da aber der Ursprung der Lieder in diesen Vermittlungsmedien schneller als in anderen Medien verwischt wurde, wurde auch die Grenze zwischen dem dogmatisch Korrekten und Unkorrekten nicht mehr so leicht erkannt.⁹

Meiner Meinung nach ist die Schlüsselfrage, durch welche Medien die protestantischen Lieder in katholische Quellen übertragen wurden. Im Laufe meiner bisherigen Forschung habe ich geistliche Lieder entdeckt, die nur in der Exulantenhymnographie und in heimischen katholischen Handschriften und Jahrmarktdrucken, noch nicht aber in gedruckten katholischen Gesangbüchern erhalten sind. Sie sind auch selten in mündlicher Überlieferung belegt, und wenn dann in Form von Melodiehinweisen.

korná (ed.), *Česká literatura doby baroka. Sborník k české literatuře 17. a 18. století*, Praha 1994, S. 61–87, hier S. 61f.; Klára HOMEROVÁ, *Tisková cenzura v Čechách 1621–1660*, Sborník Národního muzea v Praze – řada C 42–43, 1997–1998, S. 1–87, hier S. 3.

⁷ Olga FEJTOVÁ, *Reformierte Literatur in Prager bürgerlichen Privatbibliotheken im 17. Jahrhundert im Vergleich*, *Listy filologické* 129, 2006, S. 117–143, hier S. 125; vgl. auch dies. Jiří PEŠEK, *Reflexion der böhmischen und europäischen konfessionellen Tradition in frühneuzeitlichen böhmischen bürgerlichen Bibliotheken*, *Bohemia* 48, N. 1, 2008, S. 29–53.

⁸ In anderen Gebieten ging man nicht so streng vor; es ist z. B. bekannt, dass das Lateinlehrbuch *Janua linguarum reserata* von Comenius schon 1667 in der Jesuitendruckerei in Prag gedruckt wurde. Siehe z. B. Jaroslav PLESKOT, *Kacíři českého baroka. Ke vztahům české domácí a emigrantické inteligence v době pobělohorské*, *Česká literatura* 42, 1994, S. 341–347.

⁹ Marie ŠKARPOVÁ, „Mezi Čechy, k pobožnému zpívání náchylnými“. *Šteyerův Kancionál český, kanonizace hymnografické paměti a utváření katolické identity*, Praha 2015, S. 78–85.

Auch wenn ich in Einzelfällen irren kann, ist es sicher, dass mehrere Lieder im protestantischen Exil entstanden sind. Wir kennen sogar die Autoren. Diese Lieder bilden nur einen geringen Teil des zeitgenössischen Repertoires. Die Ursache ist unter anderem auch ihr Thema: die meisten religiösen Lieder in den Jahrmaktdrucken und auch in handschriftlichen Gesangbüchern bezogen sich auf Wallfahrten, auf die Jungfrau Maria und auf verschiedene Heilige. Die Exulantenlieder thematisierten diese katholischen Stoffe natürlich nicht. Einige gemeinsame Lieder gehören zum Weihnachts- oder Osterrepertoire, aber meine Forschung konzentriert sich auf die sogenannten „Lieder zu allen Zeiten“. Die meisten davon thematisieren Einsamkeit des Menschen in der Welt, Traurigkeit über Sünden und Trost in Gott. In ihren Texten findet sich nichts, was der katholischen Rechtgläubigkeit widerspricht. Sie konnten also in verschiedenen Kirchen benutzt werden, nur ihr Ursprung war problematisch.

Die meisten Lieder stammen aus den ersten Ausgaben der *Cithara sanctorum*. Beispielsweise wurde das Lied *Pán blahoslaví nevinné* [Der Herr preist die Unschuldigen] zuerst im Katechismus von Pribiš¹⁰ gedruckt (Leutschau/Levoča 1634) und dann in Tránovskýs *Cithara* und auch in alle größeren Exulantenengesangbücher eingliedert. In den böhmischen Ländern ist dieses Lied mindestens in zwei Jahrmaktdrucken erschienen: erstmals 1660 in Leitomischel/Litomyšl,¹¹ zum zweiten Mal 1704 in Olmütz/Olomouc.¹² Dasselbe Lied findet man auch in dem handschriftlichen Gesangbuch von Otrokovitz¹³ aus den 60er oder 70er Jahren des 17. Jahrhunderts. Ein anderes Beispiel ist das Lied *Rozhněval se můj milý Pán* [Mein lieber Herr ward zornig]. Es ist von Tránovský selbst gedichtet und erschien später in zwei kleinen Lieddrucken 1695 in Prag und 1735 in Olmütz.¹⁴ Dann findet man es noch im 1774 datierten handschriftlichen Gesangbuch von Pavel Raška aus Nová Lhota bei Göding/Hodonín.¹⁵ Darin gibt es auch einige Lieder mit alttestamentlicher Thematik, z. B. von König David oder Absolon. Sie stammten aus der protestantischen Exilliteratur und waren dort weit verbreitet. Auch sie erschienen in heimischen katholischen Jahrmaktdrucken.

Die Handschrift von Raška hat sogar Beziehungen zum neueren Exulantenrepertoire, und zwar zur *Cithara sanctorum* aus dem Jahr 1745.¹⁶ Das ist aber eher eine Ausnahme – in die heimische katholische Hymnographie wurden vor allem Lieder aus der ältesten Exilproduktion aufgenommen – und erstaunlicherweise dauerte es nicht lange, bis es dazu kam. Das Lied *Krásný byl Absolon* [Schön war Absolon] stammte aus der ersten Ausgabe der *Cithara* 1636 und erschien in einem Jahrmaktdruck schon in den 50er oder zu Beginn der 60er Jahre des 17. Jahrhunderts in Prag.¹⁷ Das Lied *Vímť já místo převelmi veselé* [Ich kenne einen schönen Ort] ist zuerst im handschriftlichen lu-

¹⁰ Daniel PRIBIŠ, *Katechismus D. Martina Luthera*, Levoča, Vavřinec Brewer, 1634, o. S.

¹¹ *Pisničky pobožné*, Litomyšl, Jan Arnolt z Dobroslavína, 1660.

¹² *Pisničky velmi pobožné*, Olomouc, Ignác Rosenburg, 1704.

¹³ [Jan KLABÍK, *Kancionál z Otrokovic*], 60er oder 70er Jahren des 17. Jahrhunderts, Zemský archiv v Opavě – pobočka Olomouc, Knihovna, Sign. XXIV-34, S. 311.

¹⁴ *Pisničky tři v nově složené*, Praha, Jiří Laboun, 1695; *Pisně nové*, Olomouc, [František Antonín Hirnle], 1735.

¹⁵ Pavel RAŠKA, *Kancionál*, 1774, Slovákcké muzeum v Uherském Hradišti, Sign. H 12 500, S. 298–300.

¹⁶ Jiří TRÁNOVSKÝ – Samuel HRUŠKOVIC, *Cithara sanctorum*, Lubaň, o. V., 1745.

¹⁷ *Pisničky nové pobožné*, Praha, Ludmila Sedlčanská, 1651–1664.

therischen Gesangbuch aus Turá Lúka (1684–1685) belegt¹⁸ und erschien im Jahr 1702 in Brünn.¹⁹ Die Lieder brauchten also kaum eine Generation, um ihre konfessionelle Markierung zu verwischen und Bestandteil des katholischen Repertoires zu werden – jedoch nur in Handschriften oder in Jahrmaktdrucken.

Im Zusammenhang mit der Schleusung der Exilliteratur und mit dem Geheimprotestantismus hebt man oft die Rolle der gedruckten Bücher hervor. Der Buchdruck sei ein Mittel, mit dem „die Kolporteure der protestantischen Bücher um Seelen ihrer Landsleute kämpften“, es sei ein Mittel der religiösen Selbstidentifikation gewesen.²⁰ Aber das Vorkommen der Exulantenlieder in den Handschriften und in den Jahrmaktdrucken auf katholischer Seite beweist, dass es in der Volkskultur anders sein könnte. Hier verschwand die Grenze zwischen katholischen und protestantischen Liedern und wichtig war nur ihre Beliebtheit. Meiner Meinung nach hat das nichts direkt mit dem Geheimprotestantismus zu tun. Beispielsweise wurden die handschriftlichen Gesangbücher zu katholischen Zeremonien genutzt, eine Geheimhaltung kann man also ausschließen. Die Schreiber fassten diese Lieder als einen Teil des lokalen Kanons auf und thematisierten ihren Ursprung nicht.

Es sind auch keine Anzeichen zu finden, dass die Verleger diese Lieder als problematisch wahrgenommen haben. In einem Druck wird sogar erwähnt, dass er „mit Bewilligung der geistlichen Obrigkeit“ gedruckt wurde.²¹ Solche bei bekannten Verlegern erschienene Jahrmaktdrucke nannten außer dessen Namen auch Erscheinungsort und -jahr. Dies war im Fall von Drucken, die in Hinblick auf die Zensur problematisch waren, nicht üblich; sie erschienen eher in peripheren Druckereien, weil die nicht so leicht zu überwachen waren.²²

In den handschriftlichen Gesangbüchern sind die Exulantenlieder zum Teil in der Rubrik „Lieder zu allen Zeiten“ zu finden. In den Jahrmaktdrucken erschienen sie gewöhnlich mit einigen wenigen Liedern, die ein ähnliches Thema hatten. Meistens handelte es sich um das allgemein bekannte, überkonfessionelle Repertoire, manchmal wurden in speziellen Drucken aber auch Exulantenlieder zusammengefasst. Z. B. erschien 1703 in Brünn ein Jahrmaktdruck mit drei Exulantenliedern und mit zwei Liedern wahrscheinlich katholischer Provenienz.²³ Aber das Exilrepertoire bildete gewöhnlich keine spezielle Gruppe in der katholischen Hymnographie, die einzelnen Lieder wurden darin ganz integriert. Das Lied *Krásný byl Absolon* wurde sogar als ein beliebter Melodienhinweis für das Wallfahrtslied zur heiligen Anna benutzt. Für die Herausgeber der Jahrmaktdrucke hatten Melodienhinweise offenbar nur pragmatische Bedeutung, da bei ihnen konfessionelle oder weltliche Provenienz keine Rolle spielte. Gleichgültigkeit gegenüber dem theologischen Kontext kann man auch in den großen gedruckten Gesangbüchern finden, wo Exulantenlieder ebenso vorkamen wie Melodienhinweise auf ursprünglich protestantische Lieder, sie waren also allgemein

¹⁸ Ján LIBORČEN, *Kancionál, 1684–1685*, Vlastivědné muzeum Olomouc, Knihovna, Sign. R80, S. 105–107.

¹⁹ *Písničky pobožné*, Brno, František Ignác Sinapi, 1702.

²⁰ Michael WÖGERBAUER – Petr PÍŠA – Petr ŠÁMAL – Pavel JANÁČEK a kol., *V obecném zájmu*, Bd. 1, S. 69; M.-E. DUCREUX, *Knih*, S. 64f.

²¹ *Písničky pobožné, nestálost světa představující*. Příbram, [František Augustin Höchenberger], ca. 1750.

²² Michael WÖGERBAUER – Petr PÍŠA – Petr ŠÁMAL – Pavel JANÁČEK a kol., *V obecném zájmu*, Bd. 1, S. 83.

²³ *Písničky nové*, Brno, [Marie Alžběta Sinapiová], 1703.

bekannt und beliebt. Das war wahrscheinlich auch der Grund, warum sie gedruckt wurden. Diese Lieder kamen vermutlich aus mündlicher Tradition in die Jahrmarktdrucke und Handschriften. Hierdurch verlagerten sie sich von der Peripherie in Richtung Mitte des hymnographischen Systems – und einige drangen sogar bis ins Zentrum, also in große gedruckte Gesangbücher, ein. Damit stellt sich die Frage, auf welche Weise die Exulantenlieder überliefert wurden. Es liegt nahe, hier an Geheimprotestanten zu denken. Vor allem in Sachsen (Zittau), aber z. B. auch in Halle gab es tschechische Druckereien, „die religiöse Bücher in ihrer Muttersprache für die Ortsgemeinden, aber auch für den Export herstellten, [...] vor allem kleine böhmische Tractätlein, [...] dann die Ausgaben der Bibel und des separat gedruckten Neuen Testaments“. Diese Bücher wurden nach Böhmen geschmuggelt.²⁴ Aber auch zahlreiche protestantische Prädikanten zielten nach Böhmen und Mähren, um Gottesdienste abzuhalten. Es bleibt also offen, ob die Lieder über geschmuggelte Bücher nach Böhmen kamen, oder nur mündlich überliefert wurden. Mit der mündlichen Verbreitung der Lieder verschwand das Bewusstsein über ihre protestantische Herkunft. Es war wahrscheinlich wichtig, dass sich diese Lieder in der Volkskultur – also inoffiziell – verbreiteten.

Die mündliche Überlieferung spielte vermutlich im Grenzgebiet eine wichtige Rolle. Die Lieder wurden nicht nur von Geheimprotestanten gesungen, sondern auch von Katholiken; diese Texte und Melodien wurden als ein Teil des lokalen Kanons aufgefasst und waren für die Bewohner des Grenzgebietes besser zugänglich als die großen gedruckten Gesangbücher aus Prag oder z. B. Königgrätz. Handschriften und Jahrmarktdrucke erfreuten sich vermutlich lokaler Beliebtheit, die protestantische Herkunft war nicht wichtig. Diese Beziehungen waren mehr regional als religiös. Es ist also verständlich, dass manche Exulantenlieder in Grenzgebieten in der Nähe von Oberungarn geschrieben wurden, so wie z. B. die Lieder in den Handschriften von Raška, Zigmundík oder Štefek (also Nová Lhota bei Velká nad Veličkou, Lidečko, Vsetín).²⁵ Das ist aber keine Regel – Exulantenlieder kann man auch in einer Handschrift aus Zlín²⁶ finden.

Man kann also sagen, dass die böhmische Hymnographie des 17. und 18. Jahrhunderts auch von den Medien, durch die sie übertragen wurde, beeinflusst wurde. Die Beziehungen zwischen diesen Medien kann man nicht auf den bloßen Gegensatz „gedruckt – geschrieben“ beschränken. Auch unter den gedruckten Medien gab es eine Hierarchisierung bzw. eine Vielfalt der Funktionen und Rezipienten.

Die Grenze zwischen dem katholischen und protestantischen Liedgut war nicht undurchdringlich und einige ursprünglich ausgeschlossene protestantische Lieder konnten durch die Peripherie sogar ins Zentrum des heimischen hymnographischen Systems gelangen. Peripherie ist hier regional definiert – das Exilrepertoire kam häufig

²⁴ Joachim BÄHLCKE, *Bücherschmuggel. Die Versorgung ostmitteleuropäischer Protestanten mit Bibeln, Gesangbüchern und lutherischen Erbauungsschriften in der Zeit der Gegenreformation*, in: Joachim Bahlcke – Beate Störckuhl – Matthias Weber (edd.), *Der Luthereffekt im östlichen Europa*, Berlin – Boston 2017, S. 161–176, hier S. 168–171.

²⁵ P. RAŠKA, *Kancionál*; Mikuláš ZIGMUNDÍK, *Kancionál*, 1696, Moravské zemské muzeum Brno, Oddělení dějin hudby, Sign. A 21 049; Ondřej ŠTEFEK, *Kancionál*, 1769–1770, Muzeum regionu Valašsko – Vsetín, Sign. 3402.

²⁶ Jan KLABÍK, *Kancionál český*, 1674, Vlastivědné muzeum Olomouc, Knihovna, Sign. R74.

in den Handschriften vor, die aus kleinen Dörfern stammten, meistens kamen sie aus den Grenzgebieten in der Nähe von Oberungarn.

Man kann aber auch die Medien selber in periphere und zentrale einteilen. Das Zentrum des heimischen hymnographischen Systems bilden dann die gedruckten Gesangbücher: Sie wurden offiziell bewilligt, von gelehrten Schichten zusammengestellt und waren überregional. Sie gingen aus einem Geflecht von Jahrmaktdrucken und Handschriften hervor.

Die letztgenannten Medien waren halboffiziell, hatten meistens eine regionale Bedeutung und waren mehr in die Volkskultur eingebunden. Sie waren dank ihrem billigen Preis zugänglicher für die ländliche und weniger gebildete Bevölkerung. Ähnliches hat Christiane Schäfer in ihrer Studien über das Marienlied „Wunderschön prächtige“ beschrieben: Handschriften und Jahrmaktdrucke wurden nicht so sorgfältig wie die großen gedruckten Gesangbücher redigiert, deshalb hatten sie häufig eine schwankende Orthographie und konnten auch Elemente der Volksfrömmigkeit enthalten.²⁷ Was das Repertoire betrifft, bildeten Handschriften und Jahrmaktdrucke nahezu eine „Subkultur“, die mit dem Repertoire in den großen gedruckten Gesangbüchern wenige Gemeinsamkeiten hatte. Das betrifft nicht nur die erwähnten Exulantenlieder, sondern vor allem eine Menge von Marien- und Heiligenliedern.

Ganz am Rand des hymnographischen Systems liegt die mündliche Überlieferung. Die Gewichtigkeit der Regeln schwindet hier und die Durchlässigkeit der Grenzen wächst. Je größer die Entfernung vom Zentrum (große gedruckte Gesangbücher) der hymnographischen Quellen ist, desto unorthodoxer wird deren Handhabung. Deswegen können auch scheinbar gegensätzliche Elemente am Rande dieses Systems koexistieren, z. B. Lieder der böhmischen Exulanten in heimischen katholischen Handschriften und Jahrmaktdrucken.

²⁷ Christiane SCHÄFER, „Wunderschön prächtige“. *Geschichte eines Marienliedes*, Tübingen 2006, S. 19f.